

Krankenhaus Groß-Sand schließt

Erst wird die Chirurgie aufgegeben, dann weitere Abteilungen verlagert. Senat übernimmt das Grundstück

Christoph Rybarczyk

Wilhelmsburg. Rund 28 Jahre nach dem Aus für das legendäre Hafenkrankenhaus auf St. Pauli wird erneut eine Klinik in Hamburg geschlossen. Das Krankenhaus Groß-Sand in Wilhelmsburg schließt in diesem Sommer zunächst einige Bereiche wie die Chirurgie und verlagert die Geriatrie sowie die neurologische Frührehabilitation 2026 dann ans Katholische Marienkrankenhaus. Mehrere Hundert Mitarbeiter von Groß-Sand, das zum Katholischen Erzbistum Hamburg gehört, sind betroffen. Sie sollen in anderen Häusern der Ansgar-Gruppe eine Perspektive erhalten.

Nach Informationen des Abendblatts plant der Senat, die Liegenschaft in Groß-Sand mit Grundstück und Gebäuden zu kaufen. Dort soll in Zukunft eine Stadtteilklinik errichtet werden, mit wenigen Betten für „Kurz-Lieger“ zum Beispiel nach ambulanten Operationen sowie mit einer Ambulanz für „kleinere“ Notfälle und möglicherweise einer Einrichtung für Kurzzeit-Pflege. Dazu soll es eine Ausschreibung geben, auf die sich alle Krankenhausträger wie etwa auch das UKE, Asklepios, Albertinen oder Agaplesion bewerben können.

Wir beabsichtigen, Immobilie und Grundstück zu einem wirtschaftlichen Preis zu erwerben.

Melanie Schlotzhauer, Sozialsenatorin

Offenbar gibt es auch im Marienkrankenhaus Überlegungen, diese geplante Stadtteilklinik zu betreiben. Dessen Geschäftsführer Christoph Schmitz, der auch Groß-Sand leitete und Chef der Ansgar-Gruppe ist, sagte: Man wolle auch künftig „Verantwortung im Stadtteil“ übernehmen. „Und gleichzeitig übernehmen wir im Marienkrankenhaus gezielt Leistungen, die perspektivisch zentralisiert werden müssen – wie die Geriatrie und neurologische Frührehabilitation.



Das Krankenhaus Groß-Sand wird geschlossen. Auf dem Gelände in Wilhelmsburg plant der Senat eine neue Stadtteilklinik.

THORSTEN AHLF / FUNKE FOTO SERVICES

Für mich gehört beides zusammen: Nähe sichern, wo sie gebraucht wird – und Spezialisierung dort stärken, wo sie Zukunft hat.“

Diese Zukunft hatte Groß-Sand mit seinen 209 Betten, 600 Mitarbeitern und einer wichtigen Funktion für den großen und wachsenden Stadtteil Wilhelmsburg offenbar nicht mehr. Seit rund fünf Jahren versucht das Erzbistum, das Krankenhaus zu verkaufen. Erst einzeln, dann im Paket mit dem Marienkrankenhaus und dem Kinderkrankenhaus Wilhelmstift. Wie berichtet, wurde der Verkaufspoker um das Paket zunächst gestoppt.

Der Verwaltungsdirektor des Erzbistums, Alexander Becker, sagte: Es seien „schmerzhaft Entscheidungen“ notwendig, weil „die dauerhaft hohen Defizite eine grundlegende Neuausrichtung erfordern“. Zur Schließung von Groß-Sand musste zunächst der Verwaltungsrat der Trägerpfarrei St. Maximilian Kolbe zustimmen. Die Mitarbeiter wurden am Dienstag informiert. Groß-Sand ist Sondervermögen der Gemeinde und sorgt unter anderem wegen hoher Pensionslasten für Millionendefizite im

Erzbistum. Becker sagte: „Ich bin dankbar, dass wir gemeinsam mit dem Senat der Freien und Hansestadt Hamburg, mit Senatorin Melanie Schlotzhauer sowie den Verantwortlichen der Sozial- und der Finanzbehörde eine tragfähige Lösung gefunden haben.“

Der Senat war über die jahrelange Hängepartie um Groß-Sand und die anderen katholischen Häuser mehr als irritiert. Ein zweistelliger Millionenbetrag für die Weiterentwicklung des Hauses wurde zurückgehalten, weil das Erzbistum in seinen Verkaufsgesprächen nicht vom Fleck kam – und Groß-Sand verlotterte.

Auf Anfrage sagte Sozialsenatorin Schlotzhauer (SPD) dem Abendblatt: „Wir beabsichtigen, Immobilie und Grundstück zu einem wirtschaftlichen Preis zu erwerben, um an dem Standort eine klinische Versorgung weiterzuentwickeln. Wir wollen in Wilhelmsburg eine Stadtteilklinik einrichten. Dazu werden wir ein Interessenbekundungsverfahren durchführen, damit sich Krankenhausträger bewerben können, um die Versorgung in Wilhelmsburg sicherzustellen.“

Träger eingebunden würden. Die CDU in der Bürgerschaft mahnte bereits an, dass der Betrieb der neuen Stadtteilklinik „transparent und wettbewerblich“ ausgeschrieben werden soll. Gesundheitsexpertin Christin Christ sagte: „Die finanziellen Risiken für die Steuerzahler müssen gering gehalten und die Interessen der Beschäftigten sowie der Patientinnen und Patienten gewahrt werden.“

Medizinische Notfälle wie Herzinfarkte oder Schlaganfälle werden nicht in Wilhelmsburg, sondern in den dafür eingerichteten Zentren Hamburger Krankenhäuser versorgt. In der Altersmedizin und der Reha nach Schlaganfällen gilt Groß-Sand jedoch als bedeutsamer Standort. Mit der Krankenhausreform, für die sämtliche Hamburger Häuser bis Sommer 2025 ihre Pläne vorlegen müssen, wird ohnehin viel zentralisiert und spezialisiert.

Dieser bundesweite Umbau der Kliniklandschaft, den Senatorin Schlotzhauer mit dem damaligen Gesundheitsminister Karl Lauterbach (SPD) und den Bundesländern verhandelte, bringt einen wichtigen Vorteil mit sich: Es gibt einen „Transformationsfonds“. Aus diesem Milliardenpotenzial lassen sich Millionen vom Bund gezielt in den Neubau für eine Stadtteilklinik Groß-Sand lenken. So hofft der Senat, Interessenten als neue Betreiber anzulocken.

Anzeige

